

Pfarrer Dr. Sebastian Kranich

**Predigt zu Matthäus 27,33-50 am Karfreitag 2018 in den Kirchen
Raßnitz, Halle-Reideburg und Burgliebenau**

Liebe Gemeinde,

sie versuchen ihn kleinzukriegen. Er ist anders, er stört: Den Armen und Ärmsten verspricht er das Reich Gottes. Die Fremden behandelt er, als seien sie welche aus unserem Volk. Er geht zu den Ausgeschlossenen, zu den Alten, zu den Kranken. Er redet mit ihnen, ja er berührt sie sogar.

Und er hat Erfolg damit. Menschen erleben, wie es ihnen mit ihm wieder besser geht. Sie schöpfen neue Hoffnung. Manches fängt unter seinen Händen an zu heilen, was so lange schlimm und kaputt gewesen ist.

Die Leute laufen ihm nach, scharenweise. Hunderte, tausende folgen ihm. Und als er nach Jerusalem zieht, bereiten ihm die Menschen einen triumphalen Empfang: Der Mann auf dem Esel wird begrüßt, ihm wird gehuldigt wie einem König.

Der König der Juden. Ein neuer König? Das kann nicht sein! Bedrohlich finden das die Leute, die etwas zu sagen haben.

Jeder an seinem Platz. So lebt es sich doch besser: Die Armen in Hartz IV. Die Fremden im Heim oder im Gewahrsam oder besser so weit weg als möglich: an den Grenzen gestoppt oder abgeschoben. Die Kranken in ihren Häusern, die Alten in ihren Seniorenresidenzen. Alle irgendwie einigermaßen betreut, irgendwie halbwegs ruhig gestellt. Die Fremden vielleicht auch irgendwie in ihren Herkunftsländern unterstützt.

Aber Hauptsache nicht vor unserer, nicht vor meiner Haustür. Nicht in meinem Leben.

Und dann noch dieser Jesus: Was er da macht und wie die Leute ihm nachrennen: Das ist doch bedrohlich. Sie fühlen sich richtig bedroht, die Leute, die dazugehören zum eigenen Volk: rechtgläubige Männer mit Ansehen. Leute, die etwas erreicht haben und die etwas sind.

Ein neuer König? Das darf nicht sein! Damals nicht und heute nicht und auch nicht vor fast dreißig Jahren. 1991 dichtete der Liedermacher Gerhard Schöne:

Jesu, meine Freude / Meines Herzens Weide / Jesu, wahrer Gott

Wer will dich schon hören? / Deine Worte stören / Den gewohnten Trott

Du gefährdest Sicherheit / Du bist Sand im Weltgetriebe

Du, mit Deiner Liebe

Jesu Taten werden gefährlich. Jesu Worte stören. Er handelt anders, er redet anders. Deshalb muss er sterben. Aber sterben - das reicht nicht. Er muss richtig kaputt gemacht werden. Seine Worte, seine Liebe müssen aus der Welt. Vor Gericht muss sich zeigen: Er ist total im Unrecht. Am Kreuz muss er hängen, verspottet, verlacht, eine Witzfigur. Offenbar völlig unfähig:

Ein schöner König das: Der große Helfer – kann sich nicht mal selber helfen.

Ende 1946. Der Schriftsteller Hans Fallada schreibt in nur vier Wochen seinen letzten Roman: *Jeder stirbt für sich allein*. Ein Buch gestützt auf eine Akte der Gestapo – also geschrieben nach einer wahren Geschichte. Es ist die Geschichte eines schlichten alten Berliner Arbeiterehepaars:

Anna und Otto Quangel verlieren ihren einzigen Sohn im zweiten Weltkrieg. Daraufhin fangen sie an etwas zu tun. Auf eigene Faust schreiben sie einfache Postkarten, nicht mehr als eine, zwei oder drei Stück am Sonntag und legen diese dann am Montag oder Dienstag in Treppenhäusern aus. Auf den Karten stehen solche Sachen wie: „Der gemeine Soldat Hitler und seine Bande stürzen uns in den Abgrund.“ Die Gestapo ist dem Ehepaar auf der Spur. Aber es dauert dann doch, bis sie erwischt werden.

Rasch ist der Fall klar. Aber das reicht nicht: Die beiden werden dennoch gefoltert, sie werden verspottet. Sie sollen zerstört und gebrochen werden. Aber das gelingt nicht. Im Prozess vor dem Volksgerichtshof fragt der Richter Feisler Anna Quangel:

„Wieso haben sie das gemacht? Sie mussten doch damit rechnen, dass sie gefasst werden.“ Anna Quangel antwortet: „Wir haben gedacht ... es dauert nicht mehr lange.“

Der Saal stutzt. Die Münder bleiben offen. Doch dann fällt der Groschen. Und ein Tumult bricht los. Was hat diese Frau gesagt?

„Wir haben gedacht ... es dauert nicht mehr lange.“

Einfach: Das tausendjährige Reich – der Endsieg – in Frage gestellt von einer schlichten Arbeiterfrau. Eine Wahrheit ist im Raum. Sie ist ausgesprochen. Sie wurde gehört. Keiner holt die Worte zurück.

Der Evangelist Johannes schildert den Prozess Jesu vor Pilatus: Ob er ein König ist und inwiefern er ein König ist, darum geht es Pilatus.

Jesus stellt zunächst klar: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Und dann antwortet er: „Du sagst es, ich bin ein König.“ Und er setzt hinzu: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll.“

Die Wahrheit, ausgesprochen in einem Gerichtsprozess. Die Wahrheit gelebt. Die Wahrheit ist eine Provokation.

Anna und Otto Quangel: Sie müssen aus der Welt. Jesus muss aus der Welt. Keiner soll sich von ihnen anstecken lassen. Keiner soll ihnen zur Seite stehen.

„Jeder stirbt für sich allein“, so hat Hans Fallada sein Buch genannt. Der Evangelist Matthäus berichtet: Jesus wird geschmäht und verspottet. Sogar von den beiden Räubern, die mit ihm am Kreuz hängen. Jesus stirbt mit dem Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Jeder stirbt für sich allein. Jesus stirbt für sich allein.

Die Wahrheit aber lebt. Die Taten und die Worte. Sie sind in der Welt: Die großen Taten und die befreienden Worte des Jesus von Nazareth. Und auch die, ach so kleinen, bescheidenen Taten und schlichten Worte von Anna und Otto Quangel.

In der zweiten Strophe des Liedes von Gerhard Schöne heißt es:

Du warst eingemauert / Du hast überdauert / Lager, Bann und Haft

Bist nicht totzukriegen / Niemand kann besiegen / Deiner Liebe Kraft

Wer dich foltert und erschlägt / Hofft auf deinen Tod vergebens

Samenkorn des Lebens

Amen